

Jubilate, 12.5.2019, Leipzig – UniSt.Pauli, 2. Korinther 4, 16-18, EG 112, 1-5

Gruß, Stille

16Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. 17Denn **unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit**, 18 **uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.**

Liebe Gemeinde,

wir leben in einer schnelllebigen Zeit, in der immer wieder neue „Sensationen“ die Aufmerksamkeit der Menschen beanspruchen. Manchmal sind es nur einige Tage, oder wenige Wochen, die darüber diskutiert wird; dann ist der Anlass schon vergessen. Wer erinnert sich schon noch an die Betrachtungen zu den Gefahren des modernen Lebens, die nach dem Brückeneinsturz von Genua angestellt wurden...oder an die Gründe, warum im letzten Jahr kein Nobelpreis für Literatur verliehen wurde.

Es gibt aber auch Themen, die über Jahre hinweg von großem Interesse sind. Dazu gehört die massenhafte Einwanderung Schutzsuchender vor 4 Jahren; sie gab dem völkisch-nationalen Denken Auftrieb, obwohl es doch so viel Unheil in der deutschen Geschichte bewirkt hat. Oer der Klimawandel und dessen Ursachen, die seit langem bekannt sind. Die Themen von Dauer zeigen ernste Probleme an, die Veränderungen notwendig machen; und das ist nicht nur im Großen so, sondern auch im privat-persönlichen. Vor einigen Jahren wurde erstmals von einer Krankheit gesprochen, unter der in diesen modernen Zeiten zunehmend Menschen leiden – der Burn-out, das „Ausgebrannt“ sein. Es ist charakteristisch für die „Hochleistungsgesellschaft“ und die beschleunigten Veränderungen in der Arbeitswelt, permanenter Leistungsdruck, stetige Zeitnot – inzwischen ist das Problem in den Statistiken der Krankenkassen angekommen. Erst in der vergangenen Woche habe ich lange mit einem Freund telefoniert, der sich zur Zeit in einer Reha-Klinik aufhält. Wie es dazu gekommen ist: dauernde Überforderung im Beruf, ein auswegloser Konflikt, eine private Enttäuschung...

Der Predigttext hört sich im ersten Lesen ganz so an, als ginge es dem Apostel Paulus um diese ziemlich neue Erscheinung; man könnte meinen, er zeige uns eine therapeutische Hilfe zur Bekämpfung des Burn-out, als wollte er uns Anweisungen geben, wie wir mit dem Gefühl der Vergeblichkeit umgehen sollen, mit der lähmenden Müdigkeit im Inneren und der Erschöpfung der Kräfte. Wie man sich dagegen wappnen kann, was gegen die Niedergeschlagenheit hilft, so dass wir gern und dankbar unsere Tage leben, sie fröhlich beginnen und unsere Aufgaben kraftvoll anpacken, im Bewusstsein, das Gute und das Richtige zu tun; abends dann zufrieden einzuschlafen. Als wollte Paulus den Korinthern sagen: Ihr Lieben, bei uns ist es gottlob anders als bei denen, die nicht glauben, und 16 Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.

Aber der Apostel hat sicherlich nichts von den Befindlichkeiten oder gar einer neuen Erkrankung am Anfang des 21. Jahrhunderts gewusst. Und vermutlich hat er sich auch etwas ähnliches wie das burn-out auch gar nicht vorstellen können, denn er selber war ja ein Mensch von einer staunenswerten Schaffenskraft, rastlos war er unterwegs, um den Auftrag zu erfüllen, den er von seinem Herrn empfangen hatte;

und welche Strapazen waren mit seinen Reisen verbunden in einer Welt ohne Autos, elektrischen Strom und Computer. Nicht einmal Reisebüros gab es. Gesund war Paulus auch nicht, mit seiner Schwäche ging er offen um. Von den Gemeinden nahm er nichts geschenkt an, wie wir Pfarrer es heute tun, sondern legte großen Wert darauf, von seiner Hände Arbeit zu leben. Sein Wirken ist überall auf der Welt bis heute zu spüren; nicht nur, dass wir seine Briefe in den Gottesdiensten bedenken. Wir leben auch nach und mit seinen Einsichten: die Rechtfertigung des Sünders allein aus Glauben hat er gepredigt und ungezählten Menschen den Weg zu Gott gewiesen – Luther hat ihn wiederentdeckt, und damit begann erst die Reformation und die Geschichte unserer Kirche. Paulus war eine der großen Persönlichkeiten in der Menschheitsgeschichte. Übermenschliche Kräfte aber besaß er nicht, besonders war nur die Aufgabe, der er sich verschrieben hatte; Paulus folgte als Apostel Jesus Christus; seitdem er dem Auferstandenen begegnet war, diente er der Frohen Botschaft.

Darum geht es Paulus in diesem Abschnitt: wer Christus begegnet, wird verändert in seiner Person wie in seiner Sicht auf das Menschenleben; und das ist nicht nur den Gläubigen im antiken Korinth, sondern auch uns Heutigen gesagt in dieser modernen, oft so komplizierten und anstrengend-fordernden Welt.

Also hören wir auf die Worte des Apostels in der zuversichtlichen Erwartung, darin zu entdecken, was der Glaube an den Auferstandenen uns geben kann: <sup>16</sup>Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch (sc. wenn wir auch älter werden...) verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.

Aber...ob das so ist? Wirklich, lieber Paulus? ? wir werden... nicht müde... Wir hören, aber wir sind ja lebenserfahren, wir Älteren wissen um das Gewicht der Jahre, unsere Sicht auf das Leben ist von der langen Kette der Erfahrungen geprägt, das bringt Skepsis gegenüber großen Versprechungen mit sich. Aber auch die Jungen haben früh schon die Schwäche kennengelernt, die ein Teil des Mensch-Seins ist, und täuschen sich nicht über die Kräfte, über die sie verfügen. Und: obwohl wir glauben, sind wir doch an Herausforderungen gescheitert, sehen die Nöte, die mit dem Menschenleben verbunden sind, leiden selbst darunter.... Wie kann der Apostel nur so etwas schreiben?

Liebe Gemeinde,

Paulus wusste so gut, wie wir es wissen von der Verzweiflung, den Aufgaben nicht gewachsen zu sein, der Überforderung der Kräfte, der Schwäche des Alters, all das ist allgemein menschlich. Und hat nichts zu tun mit Glauben oder Unglauben, Leid trifft Christen wie jeden anderen auch. Darum geht es nicht. Hier geht es darum, wie wir damit umgehen - hier erklärt der Apostel uns, die wir glauben, was die Auferstehungshoffnung bewirkt. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, <sup>18</sup> uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Paulus sieht es so, dass menschliche Schwäche, persönliche Nöte, das Nachlassen der Kräfte, „Trübsal“ eben, kein Anlass sind zur Verzweiflung oder zur Resignation. Sondern dazu helfen können, dass die Sicht verändert wird, dass wir absehen von dem was ist und unsere Blicke auf das Kommende richten - die neue Welt, die von der Herrlichkeit Gottes bestimmt sein wird. Paulus sagt: Christi Auferstehung macht es den Seinen möglich, nicht in der gegenwärtigen Schwäche zu verharren, in den Nöten des Alltags nicht zu verzagen, sondern zu hoffen. Die Hoffnung ist ein Geschenk, das uns im Glauben gemacht wird. Sie kommt von Gott, ist eine Frucht des Glaubens; und von ihr geht eine Kraft aus, die alles verändern kann. Denn sie weiß: die eine Welt vergeht, die andere kommt und in ihr werden wir erkennen, was uns im hier und jetzt verborgen bleibt: die ganze Fülle des Lebens.

Wenn wir nur hoffen, spiegelt sich ihr Glanz schon jetzt, überstrahlt die kleinen Schwächen und großen Nöte des Lebens und hilft darüber hinweg.

Das ist der Grund, dass Paulus so über die Schwäche und die Bedrängnisse der Gegenwart reden kann, denn für ihn gilt, dass die Gläubigen: nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig

Ja, so wiegt das Schwere leicht: weil zu der irdischen Sichtweise etwas hinzutritt - die Perspektive der Hoffnung. Ein mehrdimensionaler Blick entsteht, zu den Bildern des weltlichen Lebens fügen wir die der Verheißung hinzu. Wer glaubt, hebt den Blick zu Gott, dem Ewigen Vater, den wir nicht sehen, dem wir aber doch vertrauen. Sieht das Ewige.

Das ist nicht so zu verstehen, als würden wir die Augen verschließen vor den Realitäten, als würden wir uns eine Scheinwelt schaffen, in der man es sich angenehm einrichten kann; so haben die marxistischen Philosophen die christliche Hoffnung denunziert. Nein, so nicht. Sondern so, dass die Not des Alltags nicht das letzte Wort behält, nicht das einzige bleibt, nicht jetzt und nicht am Ende. Christi Auferstehung öffnet den Blick auf Gottes Zukunft, sie stiftet Hoffnung und das heißt, eine andere Perspektive einzunehmen! Sie wird uns in den Nöten des Alltags helfen, sie schenkt Zuversicht, dass unser Mühen nicht vergeblich ist, dass wir uns nicht abfinden müssen mit der Welt, wie sie ist. Sie gibt Kraft, wenn wir gebraucht werden um der Gerechtigkeit willen, um unseres Nächsten willen dem Bösen zu widerstehen das Gute zu tun. Und stärkt erst recht und ganz bestimmt, wenn wir in der Gefahr stehen, zu verzagen, auszubrennen. Dann kommt es darauf an, geistlich zu leben, von den Gaben zu zehren, die uns zur Verfügung stehen: Gebet, Seelsorge, Lesen in der Schrift, Stille Zeit, der Gottesdienst. Sie helfen, dass die Auferstehung Christi in unser Leben ausstrahlen kann und den „inneren“ Mensch von Tag zu Tag erneuert. Im Römerbrief (12,12) hat Paulus auf den Punkt gebracht, wie man von ihr lebt: **Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.**

Man sagt umgangssprachlich, dass die Hoffnung zuletzt stirbt. Das ist nicht unsere Redensart. Denn die Hoffnung, zu der wir berufen sind, trägt über die Schwächen hinweg, macht stark, sie umfasst auch Sterben und Tod - sie stirbt gar nicht. Denn wir ... sehen (nicht nur) auf das Sichtbare, sondern (zugleich) auf das Unsichtbare.  
Amen.